

Litlog

Göttinger eMagazin für Literatur - Kultur - Wissenschaft

NDL im NS

Eva Tanita Kraaz · Monday, July 15th, 2019

Die Basisgruppe Germanistik macht keine halben Sachen: Nach Heinrich Detering und Albert Busch lädt sie auch Gerhard Kaiser ein, um rechte Tendenzen fachlich versiert zu beäugen. Den beiden gegenwartsbezogenen Kritiken folgt damit eine unbehagliche Betrachtung der Fachgeschichte. Mit seinem Vortrag schließt Kaiser außerdem die Reihe »Just Science? Ein kritischer Blick auf die Wissenschaft« des Basisgruppenbündnisses ab.

Von Tanita Kraaz

Wer am 10. Juli um 18 Uhr den Hörsaal ZHG 006 betritt, mag überrascht sein. Statt sich vom Sommersemester ermüdet den Bierbänken zu ergeben, bleiben zumindest etwa 120 Studierende den Klappsitzen des Hörsaals treu - Studierende, das sei bemerkt, auch aus anderen Fächern als der Germanistik neben Mitarbeitenden des Seminars für Deutsche Philologie. Dabei ist Gerhard Kaisers Habilitationsschrift *Grenzverwirrungen - Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus*, auf der der Vortrag beruht, bereits 2008 bei De Gruyter

Buch



Gerhard Kaiser

»Grenzverwirrungen. Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus«

De Gruyter: Berlin 2008

774 Seiten, 119,95 €

oder in der Seminarbibliothek (W-3 8/707)

erschienen. Darin betrachtet er die Wissenschaftsgeschichte des Fachs in der Zeit des Nationalsozialismus. Mit theoretischen Bezügen zu dem Soziologen Pierre Bourdieu und dem Wissenschaftsphilosophen und -forscher Ludwik Fleck beschreibt er eingehend Positionen, Beziehungen und Strategien der Literaturwissenschaft. Er beschränkt sich im Vortrag auf die Betrachtung der deutschen (bzw. österreichischen) Institutionengeschichte und klammert damit - zugunsten der kritischen Betrachtung der dagebliebenen - die emigrierten und entlassenen Wissenschaftler aus.

Die Grenze, die der Vortragstitel voraussetzt, verläuft zwischen wissenschaftlicher und politischer Kommunikation. Die kritische Selbstbefragung und das Nachjustieren bei problematischer Politisierung gehören zum Selbstverständnis einer funktionierenden Wissenschaft. Denn die Ideale der Unabhängigkeit im Denken, der Neutralität, der Unversehrtheit von Ideologie würden andernfalls angetastet. Doch wer würde schon bezweifeln, dass die Grenzen in der Zeit des Nationalsozialismus in der Literaturwissenschaft verwirrt wurden? Gerhard Kaiser gibt sich natürlich auch vor dem studentischen Publikum nicht mit diesem Gemeinplatz zufrieden. Er gibt einen Überblick über verschiedene Denkstile der Literaturwissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus. Die Ideologisierung des Fachs verläuft mitnichten so absolut, als dass sie vorentschieden als gänzlich unwissenschaftlich abqualifiziert werden könnten. Der Begriff Grenzverwirrung spielt also auch auf die Undifferenziertheit an, mit der das Phänomen bereits beäugt wurde.

Kritik an der Kritik

Kaiser stellt zwei Basisnarrative dar, mithilfe derer bisher die Geschichte der Literaturwissenschaft im NS erzählt wurde. Die ideologiekritische Variante einerseits, die systemtheoretisch beeinflusste andererseits. An einem Zitat aus Clemens Lugowskis Beitrag *Dichtung als Verkörperung des Deutschen Volkstums* in der *Zeitschrift für Deutsche Bildung* aus dem Jahr 1939 erläutert er, was damit gemeint ist. Das Zitat selbst ist nämlich zweigeteilt. Während der erste Teil behauptet: »Sprache ist nicht ein bloßes Werkzeug«, sie forme auch das Denken - Aussagen, die, wie Kaiser kommentiert, aus heutiger Sicht wie eine »diskursanalytische Binsenweisheit« anmuten, jedoch im zeitgeschichtlichen Kontext von hoher sprachwissenschaftlicher Reflexion zeugen - zeige der zweite Teil eindeutig rassistische Werturteile. Lugowski führt die negativ gewerteten Befunde der »Ungereimtheiten, Versager, Unstimmigkeiten, Brüche« in Heinrich Heines Lyrik darauf zurück, dass dieser Jude sei. Seine »Fassade« fliege so auf: Die Sprache nämlich sei es, die »für ihn dichtete und dachte.« Die ideologiekritische Variante der

Reihe